



projektkontor  
für bildung und forschung e.V.

## **MAXIME Berlin**

-

**Interkulturelles und interreligiöses Präventionsprojekt zur Toleranz-  
und Demokratieentwicklung**

## **EVALUATION**

**2014 – 2016**

**Durchgeführt von Minor - Projektkontor für Bildung und Forschung e.V.**

# INHALT

<b>1. Zusammenfassung der Ergebnisse</b> .....	2
<b>2. Kurzbeschreibung MAXIME Berlin</b> .....	4
<b>3. Schwerpunkte der Evaluation</b> .....	5
<b>3.1 Gegenstand und Zielgruppe der Evaluation</b> .....	6
<b>3.2 Methoden und Instrumente</b> .....	6
3.2.1 Anmerkungen zur Auswertung.....	7
3.2.2 Kritik.....	7
<b>4. Evaluationsergebnisse</b> .....	7
<b>4.1 Beschreibung der Zielgruppe der radikalisierten und radikalierungsgefährdeten Jugendlichen</b> .....	7
<b>4.2 Wirksamkeit hinsichtlich der Förderung von Dialog- und Konfliktfähigkeit sowie Toleranz</b> .....	9
4.2.1 Wirksamkeit der Workshopelemente .....	13
4.2.2 Lang- und Kurzeffekte der Workshops .....	14
<b>4.3 Schlüsselpersonen</b> .....	15
<b>4.4 Kompetenzerweiterung, Aktivierung und Professionalisierung der teilnehmenden Institutionen</b> .....	15
<b>4.5 Optimierungspotenziale</b> .....	16
<b>5. Anhang</b> .....	18
<b>5.1 Die Workshops im Überblick</b> .....	18
<b>5.2 Leitfaden TrainerInnen</b> .....	19
<b>5.3 Leitfaden LehrerInnen</b> .....	20

## 1. Zusammenfassung der Ergebnisse

Im Rahmen der partizipativen Evaluierung des Projekts MAXIME Berlin, konnte eine Charakterisierung der Zielgruppe radikalierungsgefährdeter Jugendlicher vorgenommen, Lern- und Nutzeneffekte sowie Optimierungspotenziale konnten herausgearbeitet werden. Diese Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

### a) Beschreibung der Zielgruppe der radikalisierten und radikalierungsgefährdeten Jugendlichen sowie ihr Anteil an der Gesamtheit der TeilnehmerInnen

Für eine nähere Beschreibung der Zielgruppe ist zunächst eine engere Definition von „Gefährdung“ vorzunehmen: die Gefährdung, in Kriegsgebiete zur Unterstützung des IS auszureisen oder eine allgemeine Gefährdung durch den „Konsum problematischer Medieninhalte“. Während die erstgenannte Zielgruppe kaum noch im Rahmen primärpräventiver Workshops erreicht werden kann, tritt das zweitgenannte Szenario häufiger auf. Die TrainerInnen schätzen einen Anteil von ca. 10–15% der Workshop-teilnehmenden als (durch problematischen Medienkonsum) radikalierungsgefährdet oder bereits im Radikalisierungsverlauf befindlich ein.

### b) Wirksamkeit hinsichtlich der Förderung von Dialog- und Konfliktfähigkeit sowie Toleranz

Im Rahmen der Befragung aller Akteure - TrainerInnen, SchülerInnen und pädagogisches Personal - stellt sich ein positiver Einfluss der Workshops hinsichtlich der Entwicklung von Dialog- und Konfliktfähigkeit sowie Toleranz heraus.

Die Möglichkeit im Rahmen der Workshops, offen über eigene Sichtweisen zu sprechen, wurde von 88% der Workshop-Teilnehmenden bestätigt und die Gruppenatmosphäre von 90% der Jugendlichen als „(eher) gut“ eingestuft. LehrerInnen und TrainerInnen bestätigen, dass das offene Diskussionsklima auch im Anschluss an die Workshops noch nachklingt und sich positiv auf die Dialogfähigkeit der Teilnehmenden auswirkt. Die teilnehmenden Jugendlichen werden bestärkt, sich eine informierte Meinung zu bilden und sich zu diesem Zweck stärker mit ihrem eigenen Glauben auseinanderzusetzen. Im Zuge dieser Reflexion geben 80% der Jugendlichen an, dass sie in Folge der Workshops ihren eigenen Standpunkt überdacht hätten und nun andere Denkweisen besser verstehen könnten (90%). Der wertschätzende Umgang mit ihren religiösen und kulturellen Zugehörigkeiten wirkt sich oftmals positiv auf das Miteinander aus und verhindert abwehrendes und abwertendes Verhalten gegenüber abweichenden Positionen. Diese wertschätzende Haltung durch die TrainerInnen wird von 94% der SchülerInnen bestätigt. Sie bildet ein wichtiges Element im Wirkungsgefüge von MAXIME Berlin.

### c) Wirksamkeit hinsichtlich der Kompetenzerweiterung, Aktivierung und Professionalisierung der teilnehmenden Institutionen

Lehrerinnen und Lehrer, die ihre Klassen bei den Workshops begleiten, erweitern selbst ihre interreligiösen und interkulturellen Kompetenzen und erfahren mehr über historische Entwicklungen, religiöse Grundlagen und Gemeinsamkeiten der monotheistischen Religionen. Um jedoch die teilnehmenden Institutionen nachhaltig und ganzheitlich anzusprechen, ist eine kontinuierliche Zusammenarbeit notwendig, die sowohl die Schulung des Lehrpersonals und anderer Schlüsselpersonen, als auch die Auseinandersetzung mit den SchülerInnen beinhaltet.

#### **d) Rolle von Schlüsselpersonen**

Schlüsselpersonen in den teilnehmenden Institutionen sind nicht nur LehrerInnen, sondern auch SozialarbeiterInnen, die häufig eine vermittelnde Rolle in Konfliktfällen einnehmen und Offenheit gegenüber pädagogischen Interventionen fernab der konventionellen Lehrpläne zeigen.

Innerhalb von Schülergruppen, besonders jenen, die aufgrund eines angespannten Klassenklimas an den Workshops teilnehmen, ist es besonders wichtig, diejenigen Jugendlichen anzusprechen, die Diskussionen und Konflikte dominieren oder provozieren. Werden solche „auffälligen“ SchülerInnen zum Nach- und Umdenken motiviert, so kann dies das Klima in einer Gruppe wesentlich beeinflussen.

#### **e) Identifizierung eventueller Optimierungspotenziale**

Die Zufriedenheit der teilnehmenden SchülerInnen ist im Anschluss an die MAXIME-Workshops sehr hoch. 93% der Jugendlichen geben an, dass Sie diese weiterempfehlen würden. Lediglich hinsichtlich der Länge der Workshops gibt es Verbesserungsvorschläge: Hier halten sich jedoch Verlängerungs- und Verkürzungsempfehlungen die Waage.

Von TrainerInnen und Lehrpersonal wird eine Etablierung der Präventionsarbeit in den Schulen ange-regt, um „Notfalleinsätze“ und Konflikteskalationen langfristig zu reduzieren.

## 2. Kurzbeschreibung MAXIME Berlin

### **Interkulturelles und interreligiöses Präventionsprojekt zur Toleranz- und Demokratieentwicklung**

Das Projekt MAXIME Berlin von Violence Prevention Network ist ein auf drei Jahre angelegtes interkulturelles und interreligiöses Präventionsprojekt zur Toleranz- und Demokratieentwicklung mit dem übergeordneten Ziel, einen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Berlin zu leisten.

Grundsatz der dreijährigen Projektphase ist der Aufbau auf Bestehendem und die Zusammenführung vorhandener Akteure und Kompetenzen unter dem inhaltlichen Schwerpunkt für den Violence Prevention Network als Experte bekannt ist: Prävention von religiös begründetem Extremismus. Den Kern der Arbeit in diesem Projekt bildet ein Team mit Kompetenzen in den Bereichen Stadtteilarbeit, Pädagogik, politischer Bildung und interreligiöser Arbeit. Dieses Team wird je nach Themenkomplex durch ExpertInnen von außen aufgestockt.

Ziele der Arbeit von MAXIME Berlin sind:

- Förderung der Dialogfähigkeit und Toleranz zwischen Menschen mit unterschiedlichem kulturellem und religiösem Hintergrund
- Abbau von Vorurteilen und Stereotypen
- Verhinderung von weiterer Desintegration und Radikalisierung bei gefährdeten jungen Menschen
- Stärkung des Verantwortungsbewusstseins und Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe
- Kompetenzerweiterung, Aktivierung und Professionalisierung der Institutionen und MitarbeiterInnen von Polizei, Verwaltung, Schule und Jugendhilfe

Die Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen MultiplikatorInnenfortbildung, interreligiöser Dialog, Anti-Gewalt- und Kompetenztrainings (AKT®), und politische Bildung. In jedem der fünf Bereiche werden Akteure vor Ort und Kooperationspartner von außen hinzugezogen, um die größtmögliche Kompetenz in den Stadtteil zu bringen.

Unter dem Titel „MAXIME Wedding“ wurde die Pilotphase des Projekts (2010 – 2013) durch das BMFSFJ gefördert. In den Jahren 2014 – 2016 wurde das Projekt mit dem Namen „MAXIME Berlin“ weitergeführt und durch Mittel der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin finanziert.

### 3. Schwerpunkte der Evaluation

Das Projekt MAXIME Berlin wurde bereits in seiner Implementierungsphase (2010 – 2013 als „MAXIME Wedding“) im Rahmen einer Prozessdokumentation umfassend evaluiert.<sup>1</sup> Neben der Beschreibung und Auswertung von Entwicklungsprozessen innerhalb des Projekts (u. a. Vernetzungsarbeit und Teamentwicklung) wurden auch im Rahmen von MAXIME Wedding stattfindende Workshops mit Jugendlichen an Schulen analysiert. Hierbei lag der Fokus auf strukturellen Merkmalen der Untersuchungsgruppe (Alter, Geschlecht, Religionszugehörigkeit der Workshop-Teilnehmenden) sowie auf der Bewertung der allgemeinen Qualität der Kurse. Die Erhebung nutzte Methoden der qualitativen und quantitativen Sozialforschung; befragt wurden sowohl die jungen Teilnehmenden, als auch betreuende LehrerInnen bzw. PädagogInnen. Die durchgeführte Evaluation bestätigte eine hohe Qualität der Maßnahmen und die große Zufriedenheit der Teilnehmenden und Ansprechpersonen.<sup>2</sup>

Im Rahmen der hier vorliegenden Evaluation verschiebt sich der Fokus der Untersuchung. In der Konsolidierungsphase des Projekts (2014 – 2016) liegt das zentrale Interesse besonders auf der Analyse der Lern- und Nutzeneffekte, der Identifikation von Optimierungspotenzialen und der Überprüfung der Wirkungsziele.

Die Leitthemen bei der vorzunehmenden partizipativen Evaluation sind vornehmlich:

- Beschreibung der Zielgruppe der radikalisierten und radikalierungsgefährdeten Jugendlichen (hinsichtlich Alter, Geschlechterverhältnis, Äußerungen/Einstellungsebene) sowie ihrem Anteil an der Gesamtheit der TeilnehmerInnen.
- Wirksamkeit hinsichtlich der Förderung von Dialog- und Konfliktfähigkeit sowie Toleranz
- Wirksamkeit hinsichtlich der Kompetenzerweiterung, Aktivierung und Professionalisierung der teilnehmenden Institutionen
- Welche Rolle spielen Schlüsselpersonen zum Gelingen des Projekts? Wer sind Schlüsselpersonen?
- Identifizierung eventueller Optimierungspotenziale

Die Themen wurden ausschließlich auf subjektiven Wahrnehmungsebene der Akteure bearbeitet, das heißt es wurde auf die Durchführung von Tests verzichtet, die eine „objektive“ Erweiterung von Wissen und Kompetenzen erheben.

---

<sup>1</sup> Vgl. IBI – Institut für Bildung in der Informationsgesellschaft e.V.: „MAXIME Wedding – Modellprojekt zur Prävention von islamischem Extremismus im Berliner Bezirk Wedding (Violence Prevention Network e. V.)“: [MAXIME Wedding - Evaluation](#)

<sup>2</sup> Vgl. ebd.

### **3.1 Gegenstand und Zielgruppe der Evaluation**

Um den Arbeitsumfang der Analyse operationalisierbar zu gestalten, stehen ausschließlich die Workshops des Projekts – Interreligiöse Workshops, Nahost-Workshops, Workshops zum Thema Islam sowie zur Politischen Bildung<sup>3</sup> – im Zentrum dieser Evaluation. Diese werden in der Regel für SchülerInnen der Jahrgangsstufen 9 und 10 angeboten mit einer Dauer von ein bis drei Tagen. Hier lassen sich dank einer großen Untersuchungsgruppe (n = 390) aussagekräftige Daten erheben, die Rückschlüsse auf Erfüllung der angestrebten Wirkungsziele bieten.

Hinsichtlich der strukturellen Merkmale der Befragten ist auf die oben genannte Studie aus dem Jahr 2013 zu verweisen – hier gibt es in 2014-2016 nur minimale Abweichungen: Das Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Teilnehmenden ist ausgeglichen, im Schnitt sind die Jugendlichen 15 Jahre alt. Drei Viertel der Befragten sind nach eigenen Angaben muslimischen Glaubens.

Ziel der partizipativen Evaluierung ist es, die Qualität, Wirkung und den Nutzen der Workshop-Reihen zu ermitteln und für alle am Projekt beteiligten Stakeholder transparent abzubilden. Zu diesem Zweck spielt die Befragung der teilnehmenden Schüler und Schülerinnen eine zentrale Rolle. Ergänzend und vertiefend geben die Akteure der jeweils kooperierenden Institutionen Aufschluss über die Zielerreichung im Rahmen des Projekts.

Das nunmehr eingespielte und etablierte Team der TrainerInnen und KoordinatorInnen ist selbst nicht (mehr) Gegenstand der Betrachtung, stellt jedoch wichtige Informationen hinsichtlich der Wirkungen und Verbesserungspotenziale der Arbeit bereit.

### **3.2 Methoden und Instrumente**

Die partizipative Evaluation begleitet die vom Projekt durchgeführten Workshops über die angegebene Laufzeit mit Methoden der Sozialforschung (standardisierte Fragebögen und Gruppeninterviews mit Teilnehmenden, bzw. Interviews mit MitarbeiterInnen der jeweiligen Institutionen). Befragt wurden 390 Workshop-Teilnehmende unmittelbar nach den Workshops sowie drei TrainerInnen und vier PädagogInnen einige Wochen nach Durchführung der Veranstaltungen.

Die Jugendlichen wurden im Anschluss an den jeweiligen Workshop mithilfe eines Fragebogens angesprochen, der geschlossene, halboffene sowie offene Fragen enthält. Nicht an jeden Workshop konnte eine Evaluierungsrunde angeschlossen werden. Dies ist besonders der zeitlichen Begrenztheit der Maßnahmen geschuldet. Von insgesamt 1210 Workshop-Teilnehmenden (Stand: Juli 2016) nahmen dennoch 32% an der Evaluation Teil.

Die qualitativen Interviews mit TrainerInnen und PädagogInnen sind leitfadengestützt, was die Möglichkeit individueller, situationsbezogener Abweichungen bei der Fragestellung zulässt. Der Leitfaden enthält zwölf Kernfragen und darüber hinaus an die einzelnen Gesprächspartner angepasste Fragestellungen (vgl. Interview-Leitfäden im Anhang).

---

<sup>3</sup> Beschreibung der Workshop-Inhalte siehe Anhang

### 3.2.1 Anmerkungen zur Auswertung

Die angebotenen Freitextfelder im Rahmen offener Fragen wurden durchschnittlich von 68% der Teilnehmenden ausgefüllt. Viele Antworten weisen Fehler in Grammatik, Rechtschreibung oder Sprachgebrauch auf.<sup>4</sup> Wird aus den Fragebögen zitiert, so sind diese Fehler hier zum besseren Verständnis korrigiert: So wird etwa aus „*Ich weis mehr über den Konflikt bescheid*“ ein „*Ich weiß besser über den Konflikt Bescheid.*“

Die Interviews mit Lehrkräften und TrainerInnen wurden mithilfe eines Diktiergeräts aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Wird aus einem Interview zitiert, erfolgt in der Fußnote eine Minutenangabe, die sich auf die entsprechende Aufnahme bezieht.

### 3.2.2 Kritik

Die Beurteilung der Wirksamkeit des Projekts hinsichtlich einer Förderung von Dialog-, Konfliktfähigkeit und Toleranz der Teilnehmenden (siehe 3.2) sowie einer Kompetenzerweiterung der Institutionen (siehe 3.3), erfolgt basierend auf den Selbsteinschätzungen der Teilnehmenden und des Lehrpersonals im Rahmen von Fragebögen und Interviews. Diese Instrumente der qualitativen und quantitativen Sozialforschung lassen nur eine punktuelle Bestandsaufnahme von Äußerungen und Befindlichkeiten zu. Veränderungsprozesse – besonders jene im Bereich von sensiblen und komplexen Themen wie Identität, Religion, (kulturelle) Zugehörigkeit und soziale Ausgrenzungsprozesse – sind jedoch äußerst schwer zu messen und zu erfassen. Hinzu kommt der Aspekt der sozialen Erwünschtheit spezifischer Antworten, der bei Befragungen in direktem Anschluss an die Workshops eine große Rolle spielt und sich bisweilen verfälschend auf die Ergebnisse auswirken kann.

Um tatsächlich nachhaltige und dauerhafte Veränderungsprozesse nachzuweisen, sind Langzeitstudien nötig, die Einstellungsmuster und Selbsteinschätzungen vor, in direktem Anschluss an und längere Zeit nach den Workshops erfassen. Im Rahmen der hier angelegten Projektevaluation ist dies nicht zu leisten. So lassen sich bei dieser Auswertung lediglich Tendenzen und Ansätze von Veränderungsprozessen festhalten.

## **4. Evaluationsergebnisse**

### **4.1 Beschreibung der Zielgruppe der radikalisierten und radikalierungsgefährdeten Jugendlichen**

Das Projekt MAXIME Berlin agiert im Bereich der Primärprävention in schulischen Einrichtungen. Die im Folgenden geschätzten Anteile radikalierungsgefährdeter Jugendlicher spiegeln jedoch nicht den durchschnittlichen Anteil dieser Personengruppe in Berliner Schulklassen wider. Dies liegt in der Tat-

---

<sup>4</sup> Dies ist wahrscheinlich auf einen hohen Anteil von Teilnehmenden aus bildungsfernen Haushalten bzw. Schwierigkeiten im Sprachgebrauch durch Mehrsprachigkeit der Jugendlichen zurückzuführen. Daten zum sozio-ökonomischen und kulturellen Hintergrund der Teilnehmenden wurden nicht erhoben.

sache begründet, dass die TrainerInnen zielgerichtet in Klassen mit interreligiösen Spannungen gebeten werden oder ein Workshop sogar aufgrund eines / einer „auffälligen“ Jugendlichen angesetzt wird. Die Schätzwerte der TrainerInnen fallen dadurch vergleichsweise hoch aus.

Soll der „Prototyp“ des radikalierungsgefährdeten bzw. bereits radikalisierten Jugendlichen erfasst werden, so ist zuerst die Zielgruppe der Workshopteilnehmenden im Allgemeinen (aus der Perspektive der TrainerInnen) zu beschreiben.

In der Regel handele es sich bei den teilnehmenden Gruppen um „ganz herkömmliche Schulklasse[n]“<sup>5</sup> Die Zusammensetzung dieser Klassen sei abhängig vom jeweiligen Schultyp und dem Stadtteil, in denen der Workshop durchgeführt werde. In Neuköllner, Weddingener und Kreuzberger Schulklassen gebe es teilweise Gruppen, in denen 100% der SchülerInnen einen Migrationshintergrund hätten und annähernd so viele, die sich dem Islam zugehörig fühlen.<sup>6</sup>

Besondere Aufmerksamkeit bei den Workshops zeigten oftmals die „[...] muslimische[n] Jugendliche[n], die selber viel Interesse haben an der Religion, aber halt meistens wenig selber gelernt haben.“<sup>7</sup> In Klassen mit einem hohen Anteil muslimischer SchülerInnen sei es häufig unruhiger, die Diskussionen emotionaler „[...] was uns eben auch zeigt, dass sie starkes Interesse an der Religion haben, das Thema aber nicht verhandelt wird; weder in der Schule noch anscheinend im Elternhaus z.T. – Elternhaus ist manchmal sehr laizistisch und nicht religiös – und die Kids fangen aber an, sich für die Religion zu interessieren.“<sup>8</sup>

Von dieser allgemeinen Beschreibung der/des „prototypischen“ Workshopteilnehmenden kann nun eine Annäherung an die Zielgruppe radikalierungsgefährdeter bzw. radikalisierter Jugendlicher erfolgen. Hierzu ist jedoch eine engere Definition von „Gefährdung“ in diesem Kontext vorzunehmen. Die TrainerInnen möchten dabei zwischen der Gefährdung, in Kriegsgebiete zur Unterstützung des IS auszureisen und einer allgemeinen Gefährdung durch den „Konsum problematischer Medieninhalte“ unterscheiden<sup>9</sup>. Ersteres Szenario sei sehr selten der Fall, die Betroffenen in der Regel nicht mehr Teil der Zielgruppe, die durch die Workshops angesprochen werden könne, denn „meistens haben diese dann mit der Schule auch schon abgeschlossen, dann erreichst du die gar nicht mehr.“<sup>10</sup>

Charakteristische Merkmale für eine beginnende oder fortgeschrittene Radikalisierung, so lässt sich aus dieser Aussage bereits ableiten, können im Rahmen der Präventionsworkshops kaum erfasst werden. Denn diese gehen häufig mit Verhaltensänderungen, dem Rückzug aus dem gewohnten sozialen Umfeld und dem Aufenthalt in radikalisierten / militanten Milieus einher - Faktoren, die mithilfe von Kurzzeitmaßnahmen schwer zu erfassen sind.

Das zweitgenannte Szenario - der Konsum problematischer Medieninhalte - trete häufiger auf, primär bei Jugendlichen, die „auf der Suche sind und sich diskriminiert fühlen, ausgegrenzt fühlen, sich aber

---

<sup>5</sup> Vgl. Gruppeninterview TrainerInnen, 8:00 ff.

<sup>6</sup> Vgl. ebd. 10:22 – 10:48

<sup>7</sup> Ebd. 8:10 ff.

<sup>8</sup> Ebd. 12:21 – 12:37

<sup>9</sup> Ebd. 41:55

<sup>10</sup> Ebd. 36:20

mit ihrer Religion beschäftigen wollen und keine Alternativangebote haben“. Wenn diese sich schließlich „ins Internet begeben und dann da diese ganzen Hassprediger rezipieren, denn das ist nun mal das hauptsächliche Angebot, das man im Internet findet, finde ich das auch ein Stückweit gefährdet.“<sup>11</sup>

Jene durch Medien bzw. „falsche“ Vorbilder potenziell gefährdeten Jugendlichen seien zumeist im Rahmen der Workshop schnell zu identifizieren. Sie zeichneten sich durch Absolutheitsansprüche bezüglich religiöser Praktiken, aber auch durch eine große Unwissenheit in Sachen Islam aus. An ihren dogmatischen Äußerungen lasse sich häufig ablesen, dass die Jugendlichen sich (medial) mit dem Thema Salafismus beschäftigt hätten. In den Pausen würden die TrainerInnen von jenen Teilnehmenden häufig zu ihrer Meinung bezüglich „üblicher Verdächtiger“ aus der Szene befragt. Ein solches Interesse an extremistischen Auslegungen des Islam könne jedoch im Rahmen der Workshops meist abgefangen und kritisch beleuchtet werden, sodass die Jugendlichen im Laufe der Veranstaltungen eine Abneigung gegenüber dem IS etc. entwickelten.<sup>12</sup>

Eine konkrete Schätzung bezüglich der Anteile radikalierungsgefährdeter bzw. radikalierter SchülerInnen bei den Workshops lässt sich mithilfe der Problemlage treffen, aufgrund derer ein Workshop gebucht wird. Nach Angabe eines interviewten Trainers würden 85-90% der Workshops aufgrund von (interreligiösen) Konflikten und Mobbing in der Klasse initiiert<sup>13</sup>, ca. 10 – 15% seien durch „*krasse Vorfälle*“ von Radikalisierten bzw. Radikalisierungsgefährdeten angesetzt.<sup>14</sup> Mit diesen Vorfällen seien etwa Gewaltandrohungen und –legitimationen gegenüber SchülerInnen und/oder Lehrpersonal sowie die (wiederholte) Äußerung von Dominanzvorstellungen des Islam gemeint. Daraus lässt sich nun ableiten, dass bis zu 15% der Workshopteilnehmenden eine (angenommene) Radikalisierungsgefährdung aufweisen. Teilweise werde die „Gefährdungslage“ durch LehrerInnen und MitschülerInnen jedoch auch überschätzt.

#### **4.2 Wirksamkeit hinsichtlich der Förderung von Dialog- und Konfliktfähigkeit sowie Toleranz**

Wie in Kapitel 2.2 erläutert, sind Aussagen über die langfristige Wirksamkeit des Projekts mit Hilfe einmaliger Befragungen kaum zu treffen. Es lassen sich dennoch Aussagen über punktuelle Erfolge der Präventionsarbeit herausarbeiten. Indikatoren zur Beurteilung einer positiven Ausprägung von Toleranz, Dialog- und Konfliktfähigkeit im Zuge der Workshops auf Seiten der Teilnehmenden sind hierbei folgende:

- Zustimmung zu den Aussagen „*Ich konnte offen über eigene Sichtweisen sprechen*“ und „*Herrscht eine gute Atmosphäre in der Gruppe?*“ als Indikator für ein offenes, tolerantes Gesprächsklima (siehe Abb. 1 + 2<sup>15</sup>)

---

<sup>11</sup> Abschnitt vgl. Gruppeninterview TrainerInnen, 36:25 ff.

<sup>12</sup> Abschnitt vgl. ebd., 37:50 ff.

<sup>13</sup> Vgl. ebd. 42:38

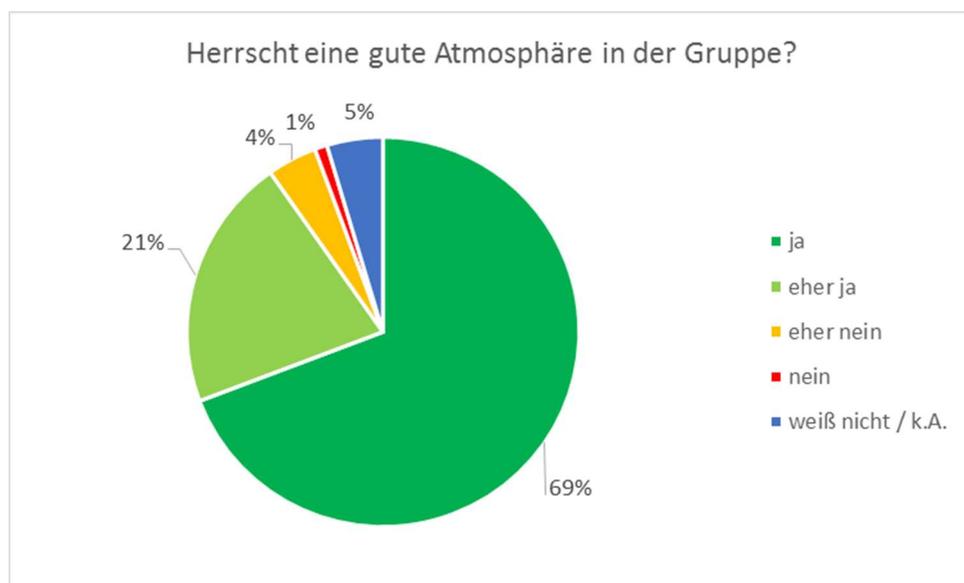
<sup>14</sup> Vgl. ebd. 43:05

<sup>15</sup> Jede geschlossene und halboffene Frage enthielt die Antwortoptionen „weiß nicht“. Diese Kategorie wird in der Darstellung mit Fragebögen „ohne Angabe“ zusammengeführt, da sich aus einer getrennten Darstellung im Rahmen dieser Evaluation kein wesentlicher Erkenntnisgewinn ergibt.

- Zustimmung zur Aussage „Ich konnte andere Denkweisen besser verstehen“ als Indikator für eine verbesserte Empathiefähigkeit als wichtiger Faktor zur Steigerung der Toleranz (Abb. 3)
- Zustimmung zur Aussage „ich konnte meinen persönlichen Standpunkt überdenken“ als Indikator für eine (beginnende) Selbstreflexion als Ausgangspunkt für die Offenheit gegenüber anderen Standpunkten und Sichtweisen (Abb. 4)

Darüber hinaus ergeben sich aus der Frage „Hat der Workshop bei dir Etwas verändert?“ und der darauf folgenden Aufforderung „Benenne die wichtigste Veränderung!“ zahlreiche Aussagen, die sich auf eine Toleranzentwicklung beziehen.

Die Mehrzahl der Workshops wird aufgrund einer angespannten, konfliktbeladenen Atmosphäre, Fällen von Mobbing und gruppeninternen Polarisierungen angesetzt (vgl. 3.1). Schon vermeintlich kleine Sticheleien können zu Konflikten und Eskalationen führen.



Im Rahmen der Workshops wird das Gesprächsklima durch die SchülerInnen hingegen als äußerst positiv beschrieben (Abb. 1). Die TrainerInnen agieren bisweilen als MediatorInnen, die helfen, ein empathisches Verständnis für die Position des/der

**Abbildung 1**

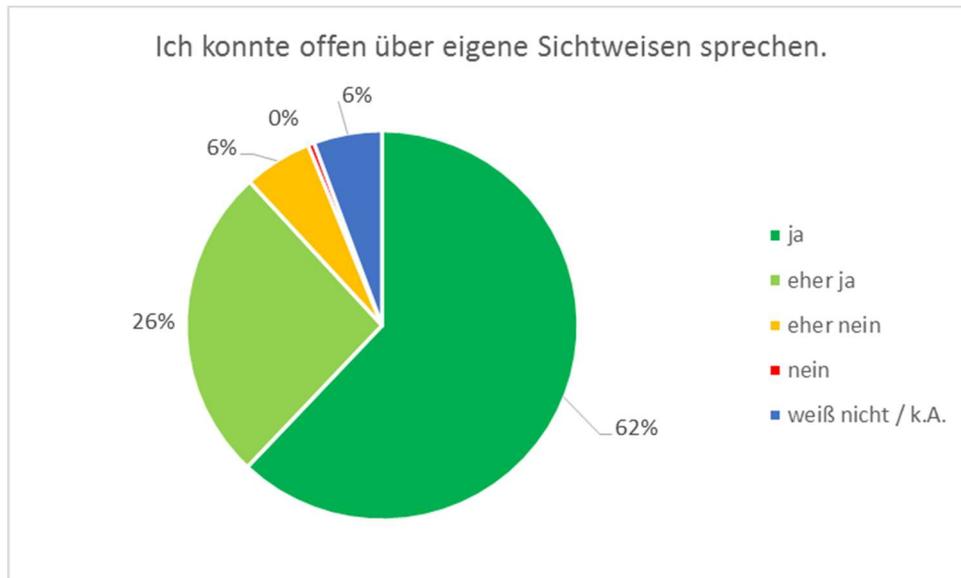
„Anderen“ zu bekommen.

Ansichten, die vormals vermeintlich lautstark geäußert und verteidigt werden mussten, dürfen im Rahmen der Workshops - unter Berücksichtigung im Vorfeld erarbeiteter Spielregeln - ausgesprochen und bearbeitet werden. Die unter Mitarbeit der Teilnehmenden entworfenen Regeln werden von vielen LehrerInnen / SchülerInnen auch im Anschluss an die Workshops zitiert und können so auch langfristig zu einer verbesserten Atmosphäre im Klassenzimmer beitragen.

Die Möglichkeit, im Rahmen der Workshops offen über eigene Sichtweisen zu sprechen, wird von 88% der Teilnehmenden bestätigt (siehe Abb. 2). Für die offene Äußerung individueller Ansichten und Meinungen, vor allem solche umstrittener oder kritischer Art, bedarf es eines gewissen Vertrauens in das „Publikum“ oder genauer: Ein Vertrauen, dass eine solche Äußerung keine (dauerhafte) Sanktionierung durch die Gruppe hervorruft. Eine Gesprächskultur, welche diverse und voneinander abweichende

Standpunkte zulässt, ist als tendenziell positiv bzw. „tolerant“ einzustufen – eine deutliche Verbesserung im Vergleich zu der angespannten Atmosphäre im Vorfeld der Workshops.

LehrerInnen und TrainerInnen bestätigen, dass das Diskussionsklima auch im Anschluss an die Workshops noch nachklingt und sich positiv auf die Dialogfähigkeit der Teilnehmenden auswirkt.



Neben einer generellen Erweiterung des Wissens hinsichtlich der bearbeiteten Themengebiete, sind bei den Workshop-Teilnehmenden Veränderungen im

Bereich der Ambiguitätstoleranz und der Wahrnehmung „abweichender“ Glaubensrichtungen bzw. Lebensentwürfe festzustellen.

**Abbildung 2**

Aus den offenen Fragen hinsichtlich des persönlichen Nutzens der Workshops für die Jugendlichen geht hervor, dass eine große Gruppe der SchülerInnen die Auseinandersetzung mit der eigenen Religion – in der Regel ist hier der Islam gemeint – als sehr fruchtbar empfand. Eine klare Abgrenzung von radikalen Auslegungen und Missbrauch der Religion, etwa durch den IS, ist dabei wichtiger Bestandteil. Die wertschätzende Betrachtung des Islam gemeinsam mit den TrainerInnen spielt eine wichtige Rolle, denn „muslimische Jugendliche fühlen sich durch die Workshops aufgewertet und erfrischt durch neues Wissen und fühlen sich auch dem Lehrer gegenüber anders wahrgenommen: Endlich mal 'ne andere Perspektive, die er von der Religion erhält und dadurch vielleicht auch dem Jugendlichen gegenüber.“<sup>16</sup>

Mit einem besseren Verständnis und der Wertschätzung der eigenen Religion geht bei vielen Teilnehmenden offenbar auch die Bereitschaft einher, andere Konfessionen und religiöse Praktiken anzuerkennen und abweichende Denk- und Glaubensweisen nachzuvollziehen (vgl. Abb. 3).

Besonders sticht heraus, dass sich das vorurteilsbehaftete Bild der Teilnehmenden gegenüber der jüdischen Religion durch die Workshops verbessert. Einerseits wird ein größeres Verständnis israelischer Positionen (im Nahost-Konflikt) eingeräumt, andererseits wird erkannt, dass auch auf jüdischer Seite eine Diversität von Meinungen und Einstellungen existiert. Exemplarisch ist hier die Aussage eines\_r Teilnehmenden zu nennen: „Ich habe die Meinung und Erfahrung von den [Juden] gehört und somit hat sich meine Denkweise gegenüber Juden verändert.“

<sup>16</sup> Gruppeninterview TrainerInnen 19:04 ff.

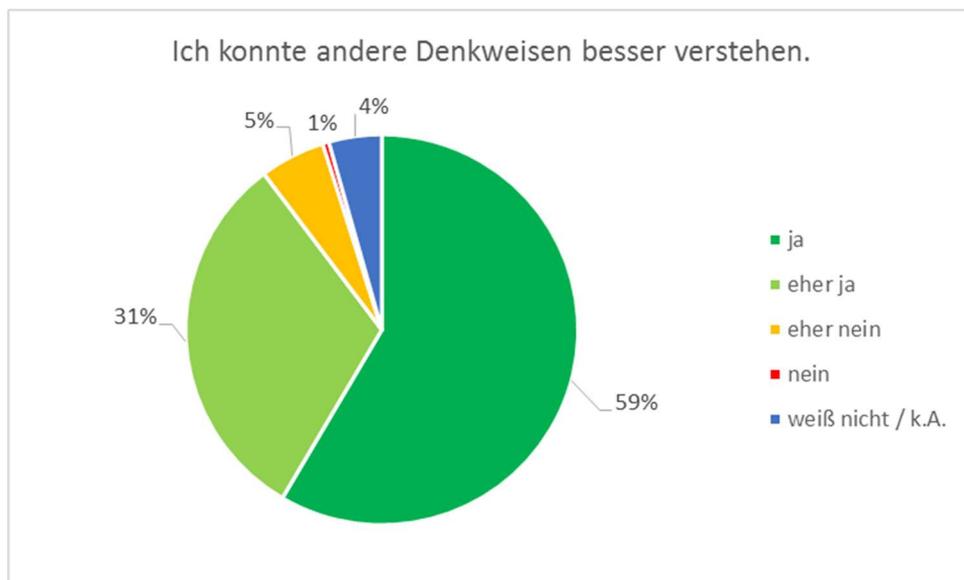


Abbildung 3

Die Jugendlichen werden bestärkt, sich eine informierte Meinung zu bilden und sich zu diesem Zweck stärker mit ihrem eigenen Glauben auseinanderzusetzen. Viele junge Workshop-Teilnehmende sind wenig informiert über ihre Religion und empfinden besonders die Vermittlung von

Grundkenntnissen zum Thema Dschihad und Sharia als sehr wertvoll. Einige der Befragten geben an, sich zukünftig mehr mit dem Koran bzw. dem Islam befassen zu wollen. Aus der Befragung geht außerdem hervor, dass viele Teilnehmende eine gewaltvolle Auslegung des Koran im Anschluss an die Workshops klar ablehnen. Die Jugendlichen sehen darin die „Bestätigung, dass der IS falsch ist“.

Durch die Beschäftigung mit dem Islam als einem friedlichen Glauben, ergibt sich für viele muslimische

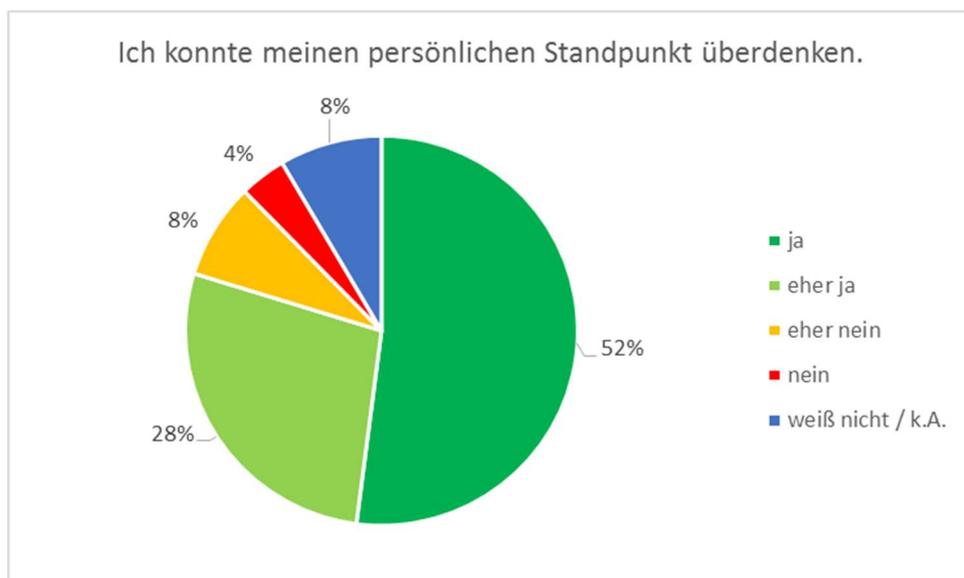


Abbildung 4

Teilnehmende die Ansicht, dass sie als Teil der Schöpfung „alles und jeden wertschätzen“ müssen. Alte Standpunkte werden überdacht. Die Teilnehmenden schätzen sich nach dem Workshop als toleranter, respektvoller und offener ein.

Darüber hinaus wurden weitere demokratische Werte gestärkt: Eine Vielzahl der Befragten gibt an, nach dem Seminar „weniger Vorurteile zu haben“, „andere Meinungen zu akzeptieren“ sowie Krieg und Gewalt abzulehnen.

#### 4.2.1 Wirksamkeit der Workshopelemente

Die Frage „Was wirkt?“ im Rahmen der Präventionsworkshops mit SchülerInnen lässt sich schwer pauschal beantworten. In den Antworten der TrainerInnen, der PädagogInnen und der Jugendlichen finden sich jedoch Elemente, die wiederholt als besonders wirksam identifiziert werden, darunter:

- Der gemeinsame Besuch verschiedener Gotteshäuser, insbesondere der Moschee
- Rollenspiele, wie etwa eine UN-Simulation im Kontext des Nahost-Konflikts
- Authentische TrainerInnen, die vorgestellte Werte selbst vorleben

Der Besuch der Moschee wird von vielen Jugendlichen als Wertschätzung der religiösen Zugehörigkeit angesehen. Für die LehrerInnen stellt er darüber hinaus eine Möglichkeit dar, mit den SchülerInnen in Kontakt zu kommen, den Besuch also *„als Gesprächsanlass zu nehmen; das ist natürlich eine schönere Atmosphäre, wenn man in der Moschee selber ist, als wenn ich jetzt in der Schule sitze und darüber spreche.“*<sup>17</sup>

Die Rollenspiele prägen sich den Jugendlichen auch deshalb besonders ein, weil sie ein aktives „In-den-Anderen-Hineinversetzen“ fördern. Bisweilen gelingt es gerade SchülerInnen, die im Vorfeld nach Einschätzung des Lehrpersonals „extreme“ Haltungen vertraten, sich besonders gut in die Rolle des Gegenübers hineinzufühlen.

So erklärt ein Workshopteilnehmer im Anschluss an die Veranstaltung, er habe jetzt *„mehr Verständnis für das Handeln der Palästinenser, als auch der Israelis (Juden)“*. Ein\_e andere\_r merkt an: *„Ich verstehe jetzt Muslime und den Islam viel mehr, kann über einige aktuelle Themen mitreden“*. Auch Konflikte verschiedener religiöser Strömungen können im Rahmen der Workshops bearbeitet oder sogar aufgelöst werden. Diesbezüglich beschreibt ein\_e Jugendliche\_r durch den Workshop habe sich die *„Sichtweise auf Sunniten und Schiiten / Denkweise über Religionen“* verändert.

Dem Lehrpersonal, das den Workshops beiwohnt, eröffnet die Veranstaltung in einigen Fällen neue Perspektiven auf die Fähigkeiten ihrer Schülerschaft. Eine Lehrerin merkt an: *„Ich hätte es den Schülern gar nicht zugetraut, dass die das [Rollenspiel] so hinkriegen.“*<sup>18</sup>

Besonders relevant aber, da sind sich alle Befragten einig, ist die Persönlichkeit und Präsenz der TrainerInnen. Hierzu gehören:

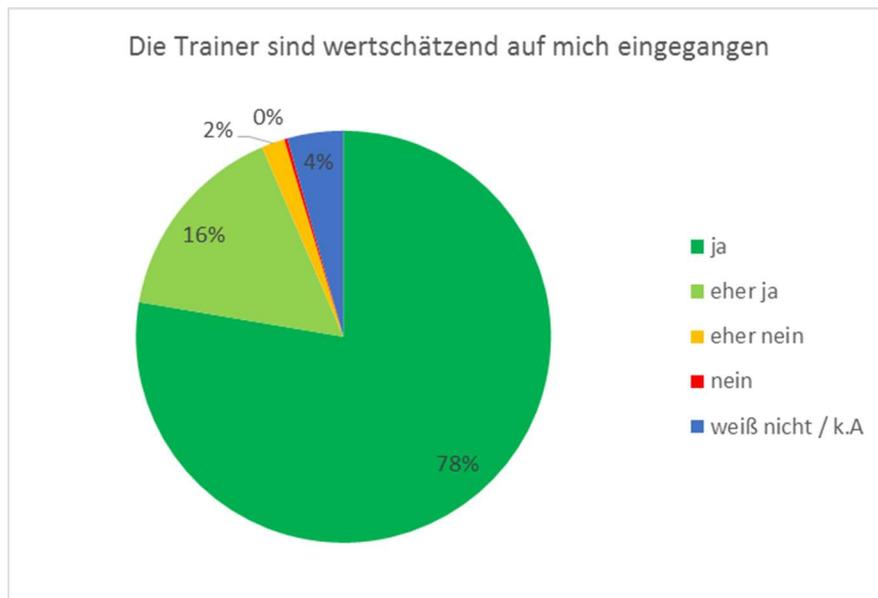
- Behandlung auf Augenhöhe
- Authentisches (muslimisches) Vorbild / Integration der Religion in den Alltag
- Eigene Lebenserfahrungen und –geschichten der TrainerInnen
- Arbeit der TrainerInnen in „diametralen Tandems“
- Wissensvorsprung in religiösen, politischen, geschichtlichen Fragen
- Wertschätzung der Lebensrealitäten der Jugendlichen
- Erfahrungen in der Jugendarbeit („Sprache der Kids sprechen“)

---

<sup>17</sup> Interview Lehrerin 1, 09:29 ff.

<sup>18</sup> Ebd. 10:39 ff.

- Umgang mit Äußerungen von Jugendlichen, die provozieren wollen: *„Jede Meinung hat eine Biografie. Uns interessiert nicht die Meinung, sondern die Biografie“*<sup>19</sup>



Hervorgehoben wird auch der wertschätzende Umgang mit den SchülerInnen. Die erwähnten Elemente ermöglichen es den TrainerInnen Zugang zu den Jugendlichen zu finden und von ihnen gehört zu werden. Dadurch werden vermittelte Inhalte besser auf- und angenommen.

Abbildung 5

#### 4.2.2 Lang- und Kurzeiteffekte der Workshops

Während die Workshops in einigen Klassen nur kurzweilige „Aha“-Erlebnisse erzielen, klingen sie in anderen Gruppen noch lange nach. Drei der vier befragten LehrerInnen und Pädagoginnen bestätigen diese längerfristigen Effekte. Aus Sicht des Lehrpersonals beziehen sich diese Veränderungen auch auf das Verhältnis zwischen Lehrer- und Schülerschaft. Die Behandlung konfliktbelasteter Themen sei im Schulalltag sehr schwierig, beschreibt ein Lehrer und erklärt: *„Ich werde nur in einer Rolle wahrgenommen, das heißt ich kann an Einstellungen oder ähnlichem von Schülern wenig arbeiten [...] und Schüler nur bis zu einem gewissen Grad konfrontieren, weil ich ja gleichzeitig Bewerter am Ende des Schuljahres bin.“*<sup>20</sup>

Das gemeinsame Lernen außerhalb curricularer Vorgaben eröffnet den LehrerInnen jedoch *„neue Argumentations- und Handlungsmöglichkeiten“*<sup>21</sup>. Die *„Offenheit auch bei mir als Lehrerin zu diesem Thema und dass ich sozusagen als Lehrerin da auch Lernende bin“*<sup>22</sup> wird von vielen Jugendlichen geschätzt und kann die Anerkennung der Person auch längerfristig beeinflussen.

Auch die Gesprächskultur innerhalb der Klasse kann in einigen Fällen von den Workshops profitieren, beschreibt ein Lehrer: *„Inzwischen wird offener sich auseinandergesetzt, ob die Einstellungen sich groß*

<sup>19</sup> Gruppeninterview TrainerInnen, 1:33:10 ff.

<sup>20</sup> Interview Lehrer 1, 1:30 ff.

<sup>21</sup> Interview Lehrerin 2, 03:28 ff.

<sup>22</sup> Interview Lehrerin 1, 12:58 ff.

geändert haben lasse ich dahingestellt, aber es ist eine größere Akzeptanz in der Klasse für abweichende Meinungen und der Mut, Position zu beziehen hat zugenommen.“<sup>23</sup> Um jedoch langfristige Effekte auf institutioneller Ebene zu erreichen, ist eine Verankerung der Präventionsarbeit in die Lehrpläne und eine kontinuierliche Arbeit mit den Schulen notwendig.

### 4.3 Schlüsselpersonen

Zentrale Schlüsselpersonen sind Lehrer und Lehrerinnen: Sie agieren einerseits als MultiplikatorInnen, die erfolgreiche Workshops ggf. an ihre KollegInnen weiterempfehlen und rufen andererseits im Rahmen der Workshops Erlerntes bei ihren SchülerInnen ins Gedächtnis. So sei es wichtig, dass LehrerInnen bei den Veranstaltungen anwesend sind, „weil sie eine wichtige Rolle einnehmen. Sie sind ein Stück weit Stellvertreter der Mehrheitsgesellschaft, werden von den Jugendlichen in dem Kontext so wahrgenommen. Und ihnen wird jetzt mal ´ne neue Perspektive auf die Religion gegeben. Das wertet die Jugendlichen auf. Also Jugendliche fühlen sich aufgewertet und fühlen sich auch respektiert durch die Lehrer, weil die das ja ermöglicht haben. Das heißt die Stellung des Lehrers erhöht sich dann auch in deren Augen.“<sup>24</sup>

Darüber hinaus sind es SozialarbeiterInnen, die häufig eine vermittelnde Rolle in Konfliktfällen einnehmen und Offenheit gegenüber pädagogischen Interventionen fernab der konventionellen Lehrpläne zeigen.

Innerhalb von Schülergruppen, besonders jenen, die aufgrund eines angespannten Klassenklimas an den Workshops teilnehmen, ist es besonders wichtig, diejenigen Jugendlichen anzusprechen, die Diskussionen und Konflikte dominieren oder provozieren. Werden solche „auffälligen“ SchülerInnen zum Nach- und Umdenken motiviert, so kann dies das Klima in einer Gruppe wesentlich beeinflussen.

### 4.4 Kompetenzerweiterung, Aktivierung und Professionalisierung der teilnehmenden Institutionen

Für die teilnehmenden LehrerInnen und PädagogInnen bedeuten die Workshops nicht nur einen konkreten Wissenszuwachs zu den im Rahmen der Veranstaltung behandelten Themen, sondern stellen auch eine Möglichkeit dar, ihre Schützlinge von einer anderen Seite kennenzulernen (vgl. 3.2). Des Weiteren werden Sie sensibilisiert für Merkmale einer (beginnenden) Radikalisierung, aber auch für die Lebenswelten und religiösen bzw. kulturellen Hintergründe ihrer SchülerInnen. Wird eine Radikalisierungsgefährdung bei einer oder einem Jugendlichen vermutet, so gewinnen Lehrer und Lehrerinnen insofern Handlungskompetenz durch die Workshops, als dass sie mit möglichen Ansprechpersonen in solchen Fällen vertraut sind. Hier sei jedoch vor allem auf die im Rahmen von MAXIME Berlin stattfindenden MultiplikatorInnenfortbildungen verwiesen, die auf die Veränderung der Institutionskultur und die Professionalisierung des Personals im Bereich der Radikalisierungsprävention zielen.

Die Effekte der Workshops beziehen sich demnach eher auf den kleineren Rahmen der teilnehmenden Schulklassen. Während ein Lehrer keine Auswirkungen auf die Institution Schule als Ganze feststellen

---

<sup>23</sup> Interview Lehrer 1, 3:25 ff.

<sup>24</sup> Gruppeninterview TrainerInnen, 1:02:53 ff.

konnte<sup>25</sup>, sehen andere Befragte dennoch partielle Einflüsse auf die teilnehmenden Institutionen. Ein Effekt auf die weitere Schülerschaft und Institution sei allerdings schwer zu beurteilen, erklärt ein befragter Pädagoge, da er nicht wisse „*inwieweit Schüler untereinander in der Schule vernetzt sind, ob sich das transportiert.*“<sup>26</sup> Jedoch spreche sich das Angebot im Kollegium herum und sei deshalb als Kontaktadresse in akuten Fällen bekannt.<sup>27</sup> Bei unregelmäßigen und nur in Akutfällen durchgeführten Workshops bleibt eine dauerhafte und tiefgreifende institutionelle Änderung jedoch zumeist aus. Diese Feststellung führt zu den Optimierungspotenzialen des Projekts, die diesen Punkt im Wesentlichen aufgreifen.

#### 4.5 Optimierungspotenziale

Die Zufriedenheit der teilnehmenden SchülerInnen ist im Anschluss an die MAXIME-Workshops sehr hoch: 93% der Jugendlichen geben an, dass Sie diese weiterempfehlen würden (Abb. 6). Lediglich hinsichtlich der Länge der Workshops gibt es Verbesserungsvorschläge: Hier halten sich jedoch Verlängerungs- und Verkürzungsempfehlungen die Waage.

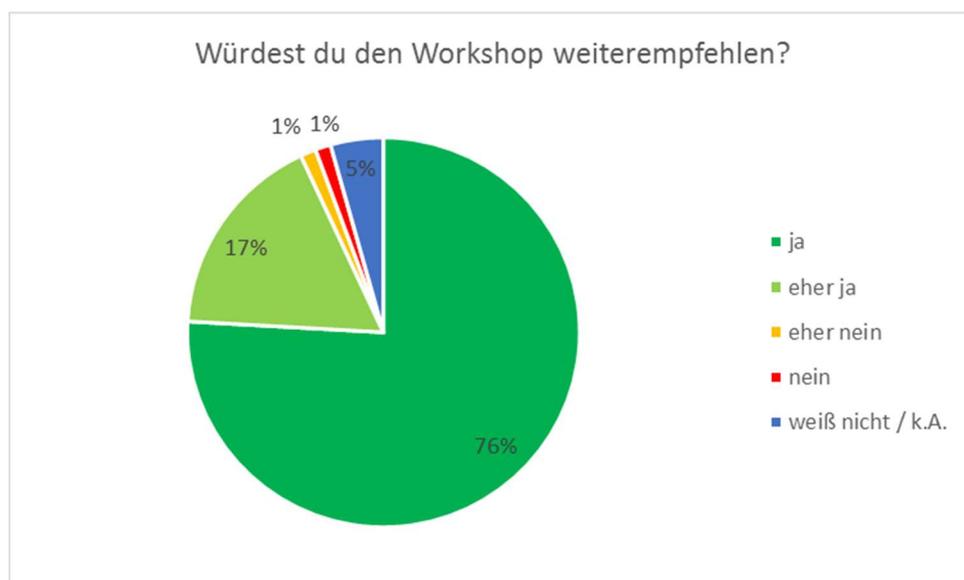


Abbildung 6

Bezüglich der Optimierungspotenziale bestehen Überschneidungen bei den TrainerInnen und dem pädagogischen Personal in den teilnehmenden Schulen. Besonders auf Seiten von Violence Prevention Network besteht der Wunsch, die Maßnahmen langfristig an (Modell-)Schulen zu implementieren, um kurzfristige „Notfalleinsätze“ in Folge akuter Konfliktsituationen zu reduzieren; die Trainer „*wollen nicht mehr die Feuerwehr spielen*“<sup>28</sup>. Wünschenswert wäre eine großflächige Präventionsarbeit, die vorsorglich und klassenübergreifend durchgeführt wird; in Kombination mit MultiplikatorInnenfortbil-

<sup>25</sup> Vgl. Interview Lehrer 2

<sup>26</sup> Interview Lehrer 1

<sup>27</sup> Vgl. Interview Lehrerin 1, 16:55 ff.

<sup>28</sup> Gruppeninterview TrainerInnen, 1:23:36

dungen für die wortführenden Jugendlichen in den Klassen, die die vermittelten Ansätze so weitertragen. Würde dies mit einer begleitenden Elternarbeit sowie MultiplikatorInnenfortbildungen für LehrerInnen kombiniert, seien nachhaltige Auswirkungen auf die Institutionen zu erwarten.<sup>29</sup> Auch die befragten LehrerInnen wünschen sich eine solche Verstetigung des Programms, denn die Problematik *„rinnt einem unter den Fingern weg, wenn man es nicht institutionalisiert“*<sup>30</sup>

Eine Lehrerin äußert darüber hinaus den Wunsch, durch die TrainerInnen bei Bedarf auch in der Interaktion mit Eltern, besonders im interreligiösen und interkulturellen Kontext, unterstützt zu werden.<sup>31</sup>

Zwar sehen LehrerInnen und Pädagoginnen durchaus die Vorteile einer langfristigen und etablierten Präventionsarbeit, an der praktischen Umsetzung scheitert es häufig dennoch aus folgenden Gründen:

- Skepsis von Lehrpersonal, Schulleitung, Fachleitungen gegenüber außerschulischen Ansätzen, die sich zudem bewusst mit kultureller Zugehörigkeit und Religion beschäftigen
- Aufgrund sich stetig verändernder Schulstrukturen durch Reformen und politische Einflüsse fällt es schwer, das geforderte Lernpensum zu erreichen – Abweichungen von curricularen Vorgaben sind deshalb kaum möglich
- Auslastung des Lehrpersonals: Zusätzliche, außerschulische Angebote gelten deshalb bisweilen als zusätzliche Belastung
- Leidensdruck durch Spannungen in der Klasse ist oftmals nicht groß genug; erst akute Eskalationen führen dazu, dass Workshops gebucht werden

Eine (politisch gewollte) Verankerung von Präventionsarbeit in den Lehrplänen, etwa mit Unterstützung der jeweiligen Fachschaften könnte hier Abhilfe schaffen.

---

<sup>29</sup> Ebd. 1:21:25 ff.

<sup>30</sup> Interview Lehrer 1, 10:33 ff.

<sup>31</sup> Interview Lehrerin 1, 5:20 ff.

## 5. Anhang

### 5.1 Die Workshops im Überblick

Die Workshops werden in der Regel für die Jahrgangsstufen 9 und 10 und darüber hinaus angeboten. Sie dauern zwischen ein und drei Tage und können sowohl in der Schule als auch in den Räumlichkeiten von MAXIME Berlin stattfinden. Die Workshops werden von erfahrenen TrainerInnen-Tandems geleitet, die sich durch kulturelle sowie religiöse Diversität auszeichnen.

#### **Interreligiöse Workshops**

In den interreligiösen Workshops werden die Themen Identität, Religion/Weltanschauung, Kultur und Herkunft gezielt aufgegriffen, das Selbstwertgefühl der Jugendlichen sowie die Wertschätzung für Andere gestärkt, respektvollere Handlungsalternativen aufgezeigt und Vielfalt als Ressource vermittelt. Der Besuch einer Moschee, einer Kirche sowie einer Synagoge ist Bestandteil der dreitägigen Workshops.

#### **Nahost-Workshops**

Der Workshop wird von erfahrenen israelischen und palästinensischen TrainerInnen im Tandem durchgeführt. Er greift die verschiedenen Positionen auf und setzt sich mit deren Hintergründen auseinander. Unter Einbeziehung der Biographien der TeilnehmerInnen und TrainerInnen werden bisherige Kenntnisse und Erfahrungen der Jugendlichen diskutiert und bearbeitet sowie im Rahmen eines Rollenspieles neue Perspektiven hinzugewonnen.

#### **Grundlagen-Workshops zu den Themen Islam und (religiös begründeter) Extremismus**

Oft haben junge Muslime und Musliminnen das Gefühl, nicht Teil der (Mehrheits-)Gesellschaft zu sein. Tatsächliche und gefühlte Diskriminierung, Perspektivlosigkeit und rudimentäre religiöse Kenntnisse können bei ihnen zur Entstehung von Vorurteilen führen. Unsere TrainerInnen sind als praktizierende Muslime für die Jugendlichen authentische Vorbilder und geben den Jugendlichen neue Sichtweisen auf „ihre“ Religion. Sie stehen für ein demokratisches Verständnis von Religion und präsentieren den Jugendlichen eine Alternative zu radikalen Weltbildern.

#### **Workshops zur Politischen Bildung**

In dieser Workshop-Reihe werden u. a. Fragen wie „Wer gehört zu Deutschland?“, „Wie wollen wir miteinander zusammenleben?“ diskutiert und bearbeitet. Ziel ist es, die Jugendlichen dazu zu motivieren, sich mit gesellschaftlichen Fragen auseinanderzusetzen, indem sie sich darüber informieren und eine eigene Meinung bilden. Dabei wird Wert auf eine offene, demokratische Diskussionskultur und einen toleranten Umgang mit unterschiedlichen Meinungen gelegt.

## **5.2 Leitfaden TrainerInnen**

### **Zielgruppenzusammensetzung**

Wie würdest du die Workshop-TeilnehmerInnen beschreiben?

Wie alt sind die TeilnehmerInnen im Durchschnitt?

Sind die Workshops geschlechterparitatisch besetzt?

Welche Einstellungen/Weltanschauungen nimmst du bei den TeilnehmerInnen wahr?

Wie häufig kommt es vor, dass SchülerInnen während der Workshops mit einschlägigen Äußerungen auffallen?

Welche Themen oder Diskussionen sind dir dabei besonders im Gedächtnis geblieben?

Sind für diese Gruppe bereits intervenierende (≠ präventive) Maßnahmen ratsam?

Wie hoch schätzt Du Ihren Anteil an der Gesamtheit aller TeilnehmerInnen?

### **Schlüsselpersonen**

Wer sind Schlüsselpersonen der beteiligten Institutionen (z. B. Schulen) für dich? Wie würdest Du sie beschreiben?

Welche Rolle spielen Schlüsselpersonen im Vorfeld der Workshops?

Welche Rolle spielen Schlüsselpersonen während der Durchführung von Workshops?

Welche Rolle spielen Schlüsselpersonen im Nachgang der Workshops?

Welche Wirkungsmacht haben Schlüsselpersonen auf die beteiligte Institution?

### **5.3 Leitfaden LehrerInnen**

#### **Optimierungspotentiale**

Waren Sie zufrieden mit dem Workshop von MAXIME Berlin?

Was wünschen Sie sich von den TrainerInnen?

Welche Optimierungen sollten vorgenommen werden:

- a) Hinsichtlich der Organisation/Planung/Durchführung?
- b) Hinsichtlich des Inhalts?
- c) Hinsichtlich des Personaleinsatzes?

#### **Lern- und Nutzeffekte**

Worum ging es bei dem Workshop, den MAXIME Berlin bei Ihnen durchgeführt hat?

Wo sehen Sie den Nutzen der Workshops für die Teilnehmenden?

Was haben die TeilnehmerInnen konkret gelernt?

Erinnern Sie sich an einen Workshop-Bestandteil, der besonders wirksam war?

Warum war dieser Bestandteil so maßgeblich?

Welche Veränderungen waren nur kurzzeitig bei den Workshop-TeilnehmerInnen spürbar?

Welche Langzeiteffekte haben Sie bei den Teilnehmenden feststellen können?

Welche Wirkung(en) haben Sie möglicherweise hinsichtlich Ihrer Institution feststellen können?

Wie lassen sich die Lern- und Nutzeffekte

- a) auf die Teilnehmenden der Workshops noch verstärken?
- b) auf die beteiligte Institution noch verstärken?